

# INTERNATIONALE RUNDSCHAU

## Antisemitismus in der Sowjetunion

Ein Unterausschuß der UN-Kommission für die Menschenrechte befaßt sich seit den bekannten Vorfällen in Köln mit den „Äußerungen des Antisemitismus in der ganzen Welt und anderen Formen rassistischer Vorurteile und religiöser Unduldsamkeit“. Will man neue Ausbrüche eines virulenten Antisemitismus verhindern, muß man die Erscheinung gründlich und objektiv diagnostizieren, da man sonst Gefahr läuft, sich mit oberflächlichen politischen Schlagworten zufriedenzugeben.

Die Sowjetunion stürzte sich begreiflicherweise mit Begeisterung auf die willkommene Gelegenheit, Westdeutschland vor der Weltöffentlichkeit als Herd des Neonazismus und des Revanchegeistes brandmarken zu können. Alle ihre Manöver zielen darauf ab, eine moralische Verurteilung der Bundesrepublik zu erreichen, wobei die Empörung über den Antisemitismus nichts als ein heuchlerischer Vorwand ist. Der Angriff ist immer die beste Verteidigung!

Seit einigen Jahren weiß aber die Weltöffentlichkeit zuverlässig, daß der Antisemitismus für die Sowjetunion selbst keine unbekanntere Erscheinung ist. Die Moskauer „Ärzteverschwörung“ bildete den Höhepunkt einer von *Stalin* inszenierten Kampagne, der zahlreiche Juden kommunistischer und religiöser Observanz zum Opfer fielen. Es ist heute nötig, an diese Dinge zu erinnern, weil der Antisemitismus nicht wirksam bekämpft werden kann, solange sich politische Leidenschaften seiner als willkommene Waffe der Verunglimpfung bedienen.

Am 21. Oktober 1960 übermittelte das Koordinationskomitee jüdischer Organisationen der Menschenrechtskommission ein Memorandum

über den *Antisemitismus in der Sowjetunion*. Es begnügt sich mit der Aufzählung von Tatsachen, die zwei Dinge zweifelsfrei belegen: 1. In der russischen Bevölkerung sind antijüdische Stimmungen stark ausgeprägt. 2. Die Behörden selbst schüren diese Strömungen und praktizieren gegenüber der jüdischen Bevölkerungsgruppe nach wie vor eine eindeutige Politik der Diskriminierung. Stalins Tod brachte keine grundsätzliche Besserung, sondern lediglich andere Methoden. Die physische Liquidation scheint der Vergangenheit anzugehören.

Am 4. und 5. Oktober 1959 wurde anlässlich des jüdischen Neujahrs in der Moskauer Vorstadt Malakowka ein *anonymes Flugblatt* verteilt, in dem es heißt: „Vertreibt die Juden aus dem Handel, wo sie sich am sozialistischen Eigentum und gegen das Wohlergehen des Volkes vergehen. Sie widersetzen sich der Entfaltung des Handels. Sie fügen dem Staate und den Arbeitern beträchtlichen Schaden zu und raffen die Gewinne für sich selbst. Faßt sie und entreißt sie ihren üblen Handlungen ... Betritt man die Läden und Buden des Zweiten Jerusalem, sieht man überall diese feisten Gestalten, wie sie mit Schamlosigkeit und Verachtung jeden Russen mustern. Und wo ereignet sich das alles? Auf unserem russischen Boden hat der Jude diesen Gipfel erreicht, und er beschmutzt das russische Volk mit beleidigenden Ausdrücken: ‚Idiot‘, ‚Vanka‘. Und wir dulden das alles. Wie lange noch? Wir haben sie vor den Deutschen gerettet, die sie auf vernünftigere Weise behandelten. Wir haben ihnen Obdach gewährt, und sie sind so schamlos geworden ... Unser Volk ist nicht mehr, was es war. Die Juden haben es mit ihrem bürokratischen Geist, mit ihrer Sucht nach Bequemlichkeit, ihrem Mangel an Höflichkeit angesteckt...“

Dieses Flugblatt war gezeichnet mit dem Namen „Komitet Bei Jidov“ („Ausschuß Nieder mit den Juden“). Ähnliche Flugblätter wurden ungefähr gleichzeitig auch in anderen

sowjetischen Städten, wie Charkow, Kiew und Winniza, verteilt.

Am 4. Oktober 1959 brach um 2.30 Uhr in der Synagoge von Malakowka (dem „Zweiten Jerusalem“) Feuer aus, wie auch im kleinen Haus des 80jährigen jüdischen Friedhofwächters, das fast einen Kilometer entfernt ist. Die Brandstifter hatten mit Petrol gearbeitet. Die Feuerwehr konnte die Synagoge vor der völligen Zerstörung bewahren, nicht aber das Haus des Wächters, der sich selbst retten konnte. Seine 67jährige Gattin wurde erwürgt aufgefunden. Dieser Anschlag bildete den Höhepunkt einer ganzen Reihe übler Ausschreitungen: wiederholte Schändung jüdischer Friedhöfe, Versuche der Brandstiftung, Einwerfen von Fenstern der Synagogen, Besudelung von Kultstätten und jüdischen Behausungen usw.

Diese Vorkommnisse beweisen, daß es auch in der Sowjetunion antisemitische Elemente gibt. Es wäre unkorrekt, dafür die Behörden direkt verantwortlich zu machen. Jedoch muß man sich fragen, warum es der Staatspolizei, die ja sonst das Gras wachsen hört, nicht gelungen ist, diese Umtriebe, die auf eine bemerkenswerte Organisation schließen lassen, im Keime zu ersticken.

Schwerwiegender ist aber der Umstand, daß die Juden als religiöse oder nationale Gemeinschaft als einzige nicht die verfassungsmäßigen Rechte genießen, die allen anderen Nationalitäten zubilligt werden: das Recht, in der Schule ihre nationale Sprache zu sprechen, in dieser Sprache Zeitungen und Bücher herauszugeben, Theaterstücke zu spielen usw.

Nach den offiziellen Angaben der sowjetischen Volkszählung vom 4. Februar 1960 zeichneten sich 2 268 000 Sowjetbürger als Juden, von denen nicht weniger als 472 000 das Jiddische als ihre Muttersprache angaben. Es gibt in der Sowjetunion wesentlich kleinere ethnische Gruppen, die sich einer viel weitergehenden kulturellen Freiheit, vor allem des Gebrauches ihrer Muttersprache, erfreuen.

Den Juden ist es verwehrt, ihre religiösen Gemeinschaften in einem nationalen Verband zusammenzufassen und gleich der russisch-orthodoxen Kirche, den Georgiern und Muslimen offizielle Beziehungen zu den zuständigen Staatsorganen zu unterhalten. Seit dem Jahre 1917 durfte die Bibel nicht mehr in hebräischer Sprache gedruckt werden. Hebräisch darf seit Jahrzehnten nicht mehr gelehrt werden.

In zahlreichen Städten, die eine starke jüdische Gemeinde aufweisen, wurde die Synagoge geschlossen. Versammeln sich die Juden bei Gemeindegliedern, schreiten die Behörden häufig mit Verboten ein. Für die Teilnehmer an solchen Zusammenkünften kann das den Verlust des Arbeitsplatzes mit sich bringen.

Presse und Radio führen eine systematische antisemitische Kampagne durch. Die beliebteste Form ist das „Feuilleton“. Es erlaubt, auf satirische und fesselnde Weise die Leserschaft gegen die Juden aufzubringen. Am eifrigsten ist die Provinz- und Lokalpresse jener Gebiete, die eine verhältnismäßig starke jüdische Bevölkerung aufweisen. Im Verlaufe des Jahres 1959 brachten fünfzehn der wichtigsten zentralen und regionalen Zeitungen allein 77 Feuilletons dieser Art, die offen das Judentum angreifen oder sich gegen „asoziale“ Elemente wenden, die unfehlbar jüdische Namen tragen oder sonst als Juden kenntlich gemacht werden. 32 vH der Feuilletons der *Sowjetskaja Latvija*, 20 vH der Feuilletons der *Sowjetskaja Moldavia* und 18 vH derjenigen der wichtigen Kulturzeitung *Sowjetskaja Kultura* sind von dieser Art. In diesen Feuilletons werden die Juden — gemäß jahrhundertaltem Muster — als tückisch, geizig, unterwürfig, skrupellos, lügnerisch, betrügerisch und diebisch hingestellt. Sie werden der Trunksucht, der Bestechlichkeit und der Grausamkeit gegenüber ihren Frauen und Kindern beschuldigt. In Verbindung mit Israel, das als Hölle der Werktätigen dargestellt wird, erscheinen die Juden ferner als Werkzeuge des internationalen Großkapitals, der Imperialisten und Kriegstreiber, die es auf die friedliebenden Sowjetvölker abgesehen haben.

Einige wenige Beispiele mögen die keineswegs originellen Methoden noch veranschaulichen. Dabei geht es nicht etwa um eine geistige Auseinandersetzung auf weltanschaulicher Ebene, sondern um die ganz präzise Kanalisierung der Volkswut gegen bestimmte Personen und Kultstätten, um die Gleichsetzung der Juden mit Landesverrätern.

Am 9. Dezember 1959 brachte *Radio Kirowograd* eine Sendung unter dem Titel: „Betrüger unter der Maske von Gläubigen“. Und schon der erste Satz sorgte für die notwendige Stimmung: „An der Kirowstraße 56 in Kirowograd, wo sich die Synagoge der jüdischen Gemeinde befindet und wo die Juden mit Alkohol und jüdischer Religion betrunken gemacht werden, geschehen merkwürdige Dinge.“ Im weiteren Verlauf der Sendung wurde der Rabbiner Isaak Spector namentlich beschuldigt, den Gläubigen die Überlegenheit der jüdischen Rasse zu predigen, sich der Trunksucht hinzugeben und mit dem Geld der Gemeinde die militaristische Propaganda Israels zu unterstützen . . . Nach dem Gottesdienst sei ein Saufgelage abgehalten worden, das in eine allgemeine Rauferei ausartete.

Die *Dnjestrowskaja Prawda* schrieb am 27. September 1959: „Das Judentum war und bleibt ein unerbittlicher Feind der Arbeiter, ein Feind des fortschrittlichen Denkens, ein Feind der Revolution und des Sozialismus.“

Am 9. Oktober 1959 kommentierte die Odessaer *Snamja Kommunisma* das einige

tausend Jahre alte jüdische Gebet *Kol Nidre* folgendermaßen: „Wie man sieht, lehrt dieses Gebet die Gläubigen nicht nur den Geist der Irreführung, sondern es impft ihnen Unehrlichkeit gegenüber Nicht-Juden ein ... Dieses Gebet bewirkt, daß ein gläubiger Jude seinen Soldateneid brechen, Staatsgeheimnisse verraten und die moralischen Familienpflichten verletzen kann.“

Dieser Dreh erlaubt es, die Juden gesamthaft als virtuelle Landesverräter zu verdächtigen (zum wievielten Mal in der Geschichte!), um alle Unterdrückungsmaßnahmen und Schikanen mit den höheren Staatsinteressen rechtfertigen zu können. Auch darf das in höchstem Grade emotionelle Element, das in diesem Anwurf enthalten ist, nicht übersehen werden.

Wie demagogisch Beziehungen zum Ausland ausgebeutet werden, veranschaulicht ein Artikel der *Radianska Bukowina* vom 4. März 1960 unter dem Titel „Eine Stimme aus dem Ausland“. Der Sachverhalt ist der, daß der begabte jüdische Dichter *Meir Charatz*, der Jiddisch schreibt, seine Werke in der „reaktionären Bourgeois-Presse“ veröffentlicht. Er wird als „nationalistischer Kleinbürger“ und „Verbündeter der üblen Verleumder der Sowjetunion“ hingestellt. Dem sowjetischen Leser wird aber nicht gesagt, daß es sich bei dieser „reaktionären Bourgeois-Presse“ um die jüdisch-kommunistische Tageszeitung *Folks-Shtimme* und die Monatschrift *Yiddish Shriften* handelt, die beide in — Warschau erscheinen! Der Verfasser des Artikels hält es für angezeigt, dem unglücklichen Charatz den sowjetischen Patriotismus und die kommunistische Treue des „gut bekannten sowjetischen jüdischen Dichters *Itzik Feffer*“ entgegenzuhalten, der — was den Lesern natürlich ebenfalls nicht unter die Nase gehalten wird — zusammen mit anderen prominenten Dichtern jiddischer Sprache in den Jahren 1948 bis 1953 liquidiert worden ist!

Wem es mit der Verabscheuung des Antisemitismus ernst ist, der muß die einschlägigen Tatsachen in ihrem ganzen erschreckenden Umfang zur Kenntnis nehmen.

Bruno Kuster

### Feier zu Ehren einer sozialistischen Monatszeitschrift in New York

Am 17. März fand in New York eine ungewöhnliche Feier statt. Sie galt dem 20-jährigen Jahrestag der in jiddischer Sprache erscheinenden Zeitschrift *Unser Tsait* (Unsere Zeit), die vom Jüdischen Arbeiter-Bund, der ehemaligen jüdischen sozialistischen Partei von Polen, einem Mitglied der Sozialistischen Internationale, herausgegeben wird. *Norman*

*Thomas*, der führende Sozialist der Vereinigten Staaten, hielt die Begrüßungsansprache. Ferner sprachen *Adolf Held*, Vorsitzender des Jüdischen Arbeiterkomitees; *Louis Nelson*, Vizepräsident der Gewerkschaft der Internationalen Frauenbekleidungsarbeiter (International Ladies Garment Workers Union); *Benjamin Gebiner*, Sekretär des Arbeiterring, und *B. J. Bialostozky*, ein jiddischer Dichter, der *Unser Tsait* im Namen vieler Dichter und Schriftsteller aufs innigste dafür dankte, daß sie ihnen in Zeiten der Verzweiflung Mut und Initiative gab, in ihrer eigenen Muttersprache schöpferisch zu sein und die jiddische Kultur weiter zu entwickeln und zu entfalten. Danach las er eines seiner Gedichte vor, das von den Zuhörern begeistert aufgenommen wurde. Hauptredner war Dr. *Emanuel Scherer*, der Redakteur von *Unser Tsait*.

1941 bis 1961: Mit Recht wies Dr. Scherer darauf hin, daß diese zwei Jahrzehnte im jüdischen Leben mehr als nur eine Epoche bedeuten. Als im Februar 1941 die erste Nummer von *Unser Tsait* erschien, gab es in New York nur eine kleine Schar von bundistischen Emigranten; *Unser Tsait* war das Organ der Jüdischen Sozialistischen Arbeiter Partei von Polen im Exil; seine dringendste Aufgabe war es, die furchtbaren Verbrechen der Nazis gegen das jüdische Volk vor die Weltöffentlichkeit zu bringen und Hilfe zu beschaffen. Damals beging der nach London entkommene Bundist *Arthur Ziegelboim* in Verzweiflung über die Passivität der Welt Selbstmord. In seinem Abschiedsbrief, der in *Unser Tsait* veröffentlicht wurde, schrieb er u. a.: „... Ich wünsche, daß die Handvoll polnischer Juden, die von der ursprünglich mehrere Millionen zählenden Bevölkerung übriggeblieben sind, den Tag der Befreiung einer neuen Welt der Freiheit und die Gerechtigkeit des wahren Sozialismus erleben möge.“ In einer der letzten Sendungen des illegalen Rundfunksenders des Bund in den Tagen des heldenhaften Warschauer Ghettoaufstandes hieß es: „Dies ist ein Kampf um eure Freiheit und um unsere, für eure und unsere menschliche, soziale und nationale Würde!“ Wahrlich, es hat nicht viele gegeben, die in der Zeit der fürchterlichsten Unmenschlichkeit den Glauben in und die Treue zum Sozialismus und seinen Idealen bewahrten!

Während in Polen das jüdische Volk vernichtet wurde, erhielt der Bund gleichzeitig von anderer Seite einen furchtbaren Schlag. Seine führenden Genossen, *Henryk Erlik* und *Viktor Alter*, denen es geglückt war, nach Rußland zu entkommen, wurden dort als Sozialisten von *Stalin* ermordet! Auch diesen großen Verlust mußten die Bundisten einsam tragen, denn damals existierte ja die „Große Koalition“ mit *Stalin*, und seine Verbündeten wollten weder glauben noch hören, daß *Stalin* ein Mörder war.

Jeder Krieg, in dem Völker um ihre nationale Existenz und Unabhängigkeit kämpfen, bringt in seinem Gefolge Wellen von Nationalismus und wirft die Mühen um eine internationale, demokratische und sozialistische Welt um Jahre, wenn nicht Jahrzehnte, zurück. Es war nur natürlich, daß im jüdischen Volk, das mit vollkommener physischer Vernichtung bedroht war, die nationalistischen Wellen nach dem Krieg hoch schlugen. *Unser Tsait* hat sich dieser Welle von Anfang an widersetzt, hat gegen den Strom des leidenschaftlich-nationalistischen Zionismus das Banner des internationalen Sozialismus hochgehalten. Das Ausmaß der Isolierung der Bundisten im eigenen Volke kann man wohl nur ermessen, wenn man sich einmal vorstellen würde, daß eine Anzahl Unentwegter in Deutschland erklären würde, daß die Wiedervereinigung Deutschlands nicht unbedingt die erste und wichtigste Aufgabe der deutschen Sozialdemokratie, des internationalen Sozialismus und der ganzen Welt ist!

Eine sozialistische Arbeiterpartei kann in dem heutigen, vom Kommunismus beherrschten Polen nicht existieren. Die Bundisten, die die Katastrophe überlebten, sind heute in der ganzen Welt zerstreut. Aber wo immer sich eine Gruppe zusammenfand, sei es in Kanada oder Brasilien, in Australien oder Argentinien, in Frankreich, Mexiko oder Israel, haben sie sich zusammengeschlossen und so gleich ihre früheren Tätigkeiten wieder aufgenommen. Sie haben weltliche Schulen gegründet, in denen ihre Kinder in der jüdischen Kultur und im Geiste des demokratischen Sozialismus erzogen werden. Sie haben sich unter Beibehaltung ihrer kulturellen

und organisatorischen Selbständigkeit mit den Gewerkschaften und den sozialistischen Parteien ihrer neuen Wohnländer verbündet zum gemeinsamen Kampf um die Förderung der sozialistischen Bewegungen. Auch in Israel hat der Bund eine selbständige sozialistische Politik entwickelt. So fordert er z. B. in der Frage der arabischen Flüchtlinge Wiedergutmachung und ihre Rückkehr in die Heimat. Er widersetzt sich den zionistischen Bestrebungen, die jiddische Sprache durch die hebräische zu ersetzen und zur allein gültigen Sprache des gesamten jüdischen Volkes zu machen; damit trägt der Bund den Kampf gegen Gleichschaltung und für die demokratische Gleichberechtigung der Vieltätigkeiten ins eigene Volk. Er bestreitet das Recht Israels, der Vertreter des gesamten jüdischen Volkes zu sein. Die überwältigende Majorität der Juden lebt außerhalb Israels; ihre erste Loyalität muß und soll dem Land gelten, in dem sie leben und das ihre Heimat ist.

*Unser Tsait*, vor 20 Jahren aus der Verzweiflung einer kleinen Schar von Flüchtlingen geboren, ist nun das Zentralorgan des Weltkomitees bundistischer Organisationen, das die Lehre und Botschaft des internationalen, des demokratischen Sozialismus in viele Länder bringt. In einer Welt, in der die Stimme des internationalen Sozialismus allzu oft im Geschrei des Ost-West-Konflikts ermüdet und schweigt, ist es erfreulich und ermutigend, daß eine Zeitschrift gefeiert und geehrt wird, deren Stimme sich nicht zum Schweigen bringen lassen will und wird.

*Erna v. Pustau*